

[s.n.]

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von Haus zu Haus

Ilse Frank

Philippika

Unsere mittelgrosse Stadt ist kein Juwel. Der pittoreske, alte Kern findet sich erst nach sorgfältigem Suchen in der kleinsten Siedlungsecke, fast verdrückt von grauen bis greulichen Bauten. Und die meisten Bewohner lassen an weltmännischem Charme einiges vermissen. Mehrere Bürger aber ragen aus der Masse. Auf sie sind wir stolz. Seltsamerweise jonglieren sie fast ausnahmslos mit Worten: Otto F. Walter, seine Schwester Silja Walter, sein Sohn Daniel Walter, Franz Hohler - sie alle haben einen Teil ihres Lebens am Aarestrand verbracht. Jetzt machen sie ihre Heimat über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

Bis vor wenigen Monaten gehörte der Stadtammann zu den bewunderten Persönlichkeiten. Auch er war ein Dichter, fand Zeit, neben dem Politisieren schriftstellerisch tätig zu sein. Besonders seine Sinnsprüche waren dem Volk vertraut - nicht nur

denjenigen in des Gewaltigen nächster Nachbarschaft.

Doch der von alt und jung liebevoll «Stadtätti» Genannte dankte eines unseligen Tages ab, trat in den, wie es üblicherweise heisst, «wohlverdienten» Ruhestand. - Ich gönne dem Pensionierten die Musse nicht. Den neuen Mann zu akzeptieren, bereitet mir nämlich etwelche Mühe.

Weshalb die Wahlberechtigten einen hemdsärmeligen Lokalpatrioten zum Nachfolger des feinsinnigen Poeten erkoren haben, ist mir nicht klar. Vermutlich, weil ein Polterer mehr (Propaganda-)Lärm erzeugt als sämtliche Musen zusammen. - Wie auch immer: Ich geniesse die Beschönerung!

Philipp, so heisst der Regent, war mir aus früheren Zeiten ein Begriff. Als er ans Ruder kam, schwante mir Diverses. Seit kurzem hege ich keine Zweifel mehr daran, dass es ihm gelingen wird, selbst meine düstersten Prognosen um mehrere Nuancen zu verdunkeln. - Warum? Man lese und staune!

Wie Sportfanatiker wissen, gibt es für Leute, denen Bretter

die Welt bedeuten, eine Superdisziplin: die Skiakrobatik. In ihr tun als Pistenjäger verkleidete Mädchen und Burschen, wozu normale Sterbliche nicht einmal ohne knebelige Schuhe und scharfkantige Latten fähig sind. Item.

In dieser Sparte stellt ausgerechnet unsere schneearme Stadt die neunfache Schweizer Meisterin, zweifache Europameisterin und zweimalige Weltcup-Gesamtsiegerin: Conny Kissling. Obwohl nur Eingeweihte diese Dame kennen, liessen es sich die Behörden nicht nehmen, der siegreichen Athletin einen feierlichen Empfang zu bereiten. Dagegen ist nichts einzuwenden: Ehre, wem Ehre gebührt! (Nur müssten kompetente Leute darüber bestimmen, für wen diese Regel gelten soll.)

Letztes Jahr war Conny zur «verdientvollen» Bürgerin ernannt worden. Heuer bekam sie Geld und gute Worte. Die vor allem. Im Regionalblättchen standen sie satzweise gedruckt. Philipps Gerede hiess «Laudatio» und wurde breit zitiert. Beispiel: «Besonders freute sich der Stadtammann, dass die noch so

junge Sportlerin nichts von ihrer Bescheidenheit, ihrer Freundlichkeit und ihrer Liebenswürdigkeit verloren hat, Eigenschaften, die sie schon vor ihren Erfolgen ausgezeichnet hatten.»

Der hell begeisterte Philipp zeigte sich dann davon überzeugt, «dass der Name Conny Kissling stets mit dem Namen der Stadt gekuppelt ist».

So weit, so gut. Aber was der Mächtige «am Rande der Ehrung vermerkte», scheint mir ausgesprochen schlecht zu sein:

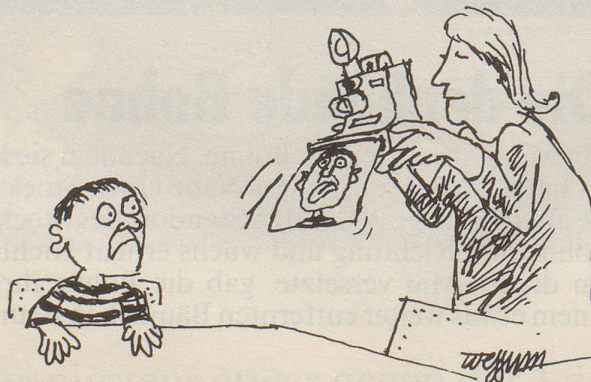
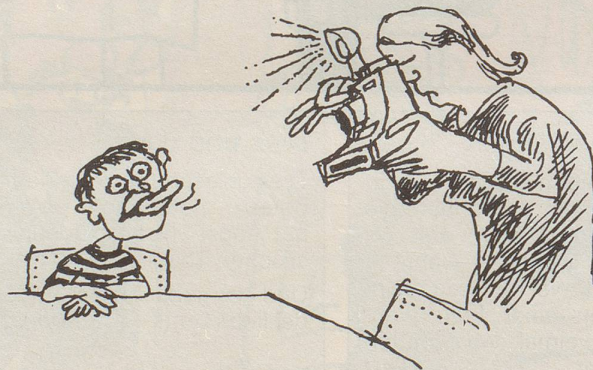
«Eines ist klar - Conny Kissling ist für die Stadt die bessere Werbung als Franz Hohler. Beide sind zwar Spiegelbilder unserer Gesellschaft, man muss jedoch nicht jeden Ast absägen, auf dem man sitzt ... gut sitzt sogar.»

Da galoppierten offenbar gemischte Gefühle mit Philipp von hinnen. Wenn nicht, grenzt seine Naivität an Dummheit. Oder seine Berechnung an Perfidie. Die möchte ich ihm allerdings nicht unterstellen. Aus Gründen der Fairness nicht. Schliesslich hat der Bedauernswerte offenkundig keinen starken Geist, der mich zum Wiedersehen bei Philippi auffordern könnte.

Krankenkassenkosten

Wer bisher unter den teuren Prämien seiner Krankenkasse geächzt und sie zähneknirschend - trotzdem - eingezahlt hat, kann aufatmen! Anfang April bekam ich die Mitteilung meiner Kasse, schwarz auf weiss, notabene, «... da wir ab 1.2.84 mit dem Computer bezahlen ...». Vorbei also das Rätselraten, womit die teuren Spitalrechnungen, die immer saftigeren Arztrechnungen berappt werden sollen. Vorüber die Defizite bei den Krankenkassen, die Kostenabwälzung auf die Mitglieder. Vorbei auch das Gerangel um Subventionen, der Streit um deren Kürzungen ... Die einfache Lösung der Finanzsorgen heisst kurz und bündig: Der Computer - das neue Zahlungsmittel!

Leider gibt es keine Münze ohne Kehrseite: Leider bezahlt der Computer nur das, was er, seiner Programmierung gemäss, bezahlen soll - und die Misere bleibt erhalten. Hanni Gerhard



Grenzen des guten Geschmacks

In Sachen Modereklame wird uns allerhand zugemutet. Zum Beispiel die Rückenansicht einer nackten Blondine, die auf einer Insel sitzt und sehnsüchtig das Meer befragt: «Wo sind sie geblieben?» Daneben verhältnismässig bescheiden, aber doch nicht zu übersehen, eine amerikanische Jeans-Marke.

Der Text regt zum Denken an, ist doch nicht ganz klar, auf was sich die Frage der Maid bezieht. Entweder - in Anlehnung an ein altes Lied - auf die Männer, oder auf die Jeans.

In Genf musste das Plakat entfernt werden. Alle Achtung vor einer Obrigkeit, die sich zu einem solch unpopulären Verbot durchringt! Dafür prangte das Bild an den Bretterwänden diverser anderer Schweizer Städte.

Aber die Gehirne gewisser Werber werden mitunter von